

«Mehr Anthroposophie!»

«Solange wir nicht imstande sind, die
Konfliktgeschichte der anthroposophischen
Gesellschaft und Szene nüchtern und sachlich zu
betrachten und ein Stück weit zu verstehen, haben
wir keinen Boden unter den Füßen, um
weiterzugehen.»
Gerold Aregger

Ein notwendiges Geständnis

«Ist es vielleicht nötig, sich zu gestehen, dass von der Anthroposophischen Gesellschaft noch *mehr* Anthroposophie erarbeitet werde, als es bisher geschehen ist? Und wie kann das geschehen?»¹ – Anthroposophie-Freunde sind und waren auch und besonders damals gewiss unablässig tätig, um Anthroposophie zu mehren. Nun müssen sie lesen: Ihre Tätigkeit bringt zwar allerlei, aber *zu wenig* Anthroposophie hervor. Umgekehrt gilt: Sie produzieren *zu viel* von etwas, das Rudolf Steiner nicht als Anthroposophie anerkennen kann. Sie sollen sich eingestehen: Die traumhaften Vorstellungen, die sie sich über Anthroposophie als Hilfe in allen Lebenslagen machen, und für deren positive Ausgestaltung sie tätig sind, halten sie fälschlich für die Anthroposophie selbst. Sie sollten einsehen, wie Anthroposophie-fremd sie selber denken. Sie wirken nicht «für die Vertretung des Anthroposophischen, sondern für die Verhinderung des richtigen Anschauens des Anthroposophischen»². – 1919 hat Rudolf Steiner jenes Geständnis schon einmal eingefordert. «Kann man denn hoffen, die verworrenen Zustände des öffentlichen Lebens zu bewältigen, wenn man an sie mit einem lebensfremden Denken herantritt? Diese Frage kann nicht gerade beliebt sein. Denn sie veranlaßt das Geständnis, dass man lebensfremd denkt.»³ – *Wie aber wird das Denken lebensgemäß, hier: anthroposophisch gemacht?*⁴ – Doch wirkt in dieser Frage und dem in ihr wirkenden Geständnis vielleicht schon die Kraft, die unsere intellektuellen Sünden spiritualisieren kann, wenn wir nur ernst damit machen würden?

Innere Opposition

Rudolf Steiner stand 1923 bekanntlich vor der Notwendigkeit, entweder sich von der Anthroposophischen Gesellschaft ganz loszusagen, oder einen Neubeginn gesellschaftlich-anthroposophischer Arbeit zu initiieren. Eingemauert, eingesargt, begraben zu werden in der Anthroposophischen Gesellschaft durch diese Anthroposophische Gesellschaft selbst, das drohte der Anthroposophie. Rudolf Steiner entschied, die Anthroposophische Gesellschaft und damit die anthroposophische Arbeit neu – auf ihn selbst – zu begründen. Die Hemmnisse

¹ Rudolf Steiner: An die Mitglieder! (I) Nachrichtenblatt, 20. Januar 1924. In: GA 260a - Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, S. 41. (Ebenso: 99, 103, 172.)

² Rudolf Steiner in der Sitzung mit dem Siebenerkreis am 30. Januar 1923. In: GA 259 - Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, S. 224

³ Rudolf Steiner: «Die Kernpunkte der sozialen Frage...», Vorrede 1920. GA 23, S. 7.

⁴ Rudolf Steiner: «Selbst das wichtigste Ergebnis der Hochscholastik ist eine Frage, ist nicht dasjenige, was als Inhalt von der Hochscholastik existiert. Es ist die Frage: wie wird Denken christlich gemacht?» In: Die Philosophie des Thomas von Aquino. GA 74, S. 71.

und Widerstände, die sich diesem Entschluss entgegenstellen *müssen*, sind dieselben, die dem geforderten Eingeständnis entgegenstehen. Wer sich in die Gemütslage der ehemals führenden Mitglieder nach der Weihnachtstagung einfühlen kann, wird sich sagen: Das geforderte Eingeständnis muss die Grundfesten des eigenen Selbstverständnisses erschüttern. «Wer die Verhältnisse nüchtern ansieht, erblickt sich in einer Zerreißprobe. Lebt man das aus, was man als gewordene Persönlichkeit eben kann, dann gerät man in Opposition zu Rudolf Steiner; folgt man ihm, so muss man über sich hinauswachsen – aber wie?»⁵ – Die Einsicht, dass wir <von Natur aus> in einer *inneren Opposition* zu Rudolf Steiner stehen, kann uns den Blick auf das immer noch fehlende Geständnis öffnen.

Nachdenken über Anthroposophie?

*Welches Recht haben wir eigentlich, über die Anthroposophie Rudolf Steiners nachzudenken?*⁶ Auf zwei Erscheinungen möchte ich hinweisen, die allgemein bekannt sind, wenn sie auch in ihrem Zusammenhang nicht immer deutlich erfasst werden. Zum einen die Tatsache, dass Rudolf Steiner und sein Werk in der sogenannten Öffentlichkeit entweder ignoriert, oder gröblich entstellt aufgefasst und dargestellt wird. Zum andern der Niedergang dessen, was heute öffentlich *und* intern als Anthroposophie gelten soll. – Die Lehre der *ganzen* über <Rudolf Steiner> schreibenden Gilde hat Rudolf Steiner selbst schon in drei Sätzen formuliert: «Ich hörte einmal einen sehr belesenen Menschen einen Vortrag halten und ein Kind stand dabei. Das Kind wurde gefragt: Was hast du denn gehört? Da sagte es: Der gibt mir nichts Neues, ich kannte schon alle Worte.»⁷ – *Helmut Zander*, der eine große Berühmtheit erlangt hat, weil er in einem 1200 Seiten-Elaborat eben diese von Rudolf Steiner charakterisierte Ideen-Leere des Intellekts als <Anthroposophie-Kritik> methodisch-akkurat durchführt, kommt zu dem Schluss: der Anspruch der Anthroposophie, etwas Neues zu lehren, ist nichtig. Rudolf Steiner ist ein Angeber, ja: ein Betrüger. – Dem gegenüber werden wohl doch noch einige Anthroposophie-Freunde feststellen mögen: Zander hat zwar viel in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe herumgelesen. Aber verstanden hat er *nichts*. – Worauf aber gründet sich dieses sicher zutreffende Urteil? Können wir so urteilen, weil wir als Anthroposophie-Freunde etwa meinen, Anthroposophie verstanden zu haben? Eben dies meinen die Zanders doch auch. Sie ersetzen die Anthroposophie Rudolf Steiners durch ihre <eigene Anthroposophie>. Finden wir <Anthroposophie-Freunde> uns so nicht in den <Anthroposophie-Feinden> wieder? Gerade was wir von Anthroposophie verstanden zu haben meinen, trennt uns von ihr – und voneinander. «Wenn die Menschen ihren gewöhnlichen Seelenduktus hineintragen in ihr vermeintliches Verstehen der Lehre aus der höheren Welt, dann kommen sie aus diesem

⁵ Gerhard Kienle: Anthroposophisch-medizinische Forschung und Öffentlichkeit. Referat vor dem Deutschen Mitarbeiterkreis am 13.11.1982, Typoskript, S. 21.

Online: www.menschenkunde.com/pdf/ballmer/kienle_nov82.pdf

Wieder abgedruckt in: Peter Selg: Gerhard Kienle, Leben und Werk. Eine Biographie. 2 Bde. Dornach 2003, Band 2, S. 305-318. –Vergleiche auch: Rüdiger Blankertz: Gerhard Kienle und Karl Ballmer oder: Das Recht Rudolf Steiners in der Anthroposophie (2004).

www.menschenkunde.com/pdf/blankertz/anthroposophie_rb/ballmer_kienle_web.pdf

⁶ Rudolf Steiner: «Wenn ich einen ohne mein Zutun gegebenen Gegenstand in mein Denken einspinne, so gehe ich über meine Beobachtung hinaus, und es wird sich darum handeln: was gibt mir ein Recht dazu?» <Die Philosophie der Freiheit>, 3. Kapitel. GA 4, S. 47

⁷ Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Kopenhagen, am 14. Oktober 1913. In: Vorstufen zum Mysterium von Golgatha, GA 152, S. 87.

Hineintragen ganz selbstverständlich zu Egoismus und Streit.»⁸ Was uns aber eigentlich verbindet, ist das sich durch alles zeitweilige Verstandenhaben hindurch immer *erneuernde* Interesse an Anthroposophie. Wer bloß die Inhalte Anthroposophie aufnimmt, hat von ihrem Wesen noch gar nichts ergriffen. Denn sie kann nur im reinen, sinnlichkeitsfreien *Denken* als lebendig erfahren werden. So erscheinen falsche Freunde und die vermeintliche Feinde der Anthroposophie als Verbündete in einer großen Koalition *gegen* Rudolf Steiner. In der unbefangenen Betrachtung dieses Bündnisses zweier nur scheinbar verfeindeter Lager kann man aber *Aufschluss* über das zu Gestehende gewinnen.

Vom Rudolf-Steiner-Quellen-Schein

Freunde wie Feinde der Anthroposophie berufen sich in ihren sich nur scheinbar widersprechenden Urteilen auf Erkenntnisse, die sie aus der Lektüre der Werke Rudolf Steiners gewonnen haben. *Wie kommen diese Erkenntnisse zustande?* Berufen sich die einen auf <anerkannte> Wissenschaftlichkeit, so stützen die anderen sich, wie sie meinen, auf eine von Rudolf Steiner so genannte Geisteswissenschaft. Auch Zander steht einer Erscheinung gegenüber: <Rudolf Steiner>. Er will mit dieser zurechtkommen. Er macht damit, wie es heute alle <Wissenschaft> macht: Er wendet sich von der Erscheinung ab, und seinen Denk-Modellen zu. Dazu vollzieht er *unbewusst* einen *Schluss*. Er ruft gegenüber dem beunruhigend-unfassbaren *Phänomen* seine Lebenserfahrung zu Hilfe. Er hat zum Beispiel schon viel von Scharlatanen gehört, die ähnlich wie Steiner von unsichtbaren Welten reden. Darin betätigt er ebenfalls unbewusst das *Urteil*: Rudolf Steiner spricht von unsichtbaren Welten. *Also* hat man hier einen Scharlatan vor sich. Und zuletzt fällt der *Begriff* in sein Bewusstsein: <Der Scharlatan Rudolf Steiner>. – Es ist natürlich völlig gleichgültig, ob man *dagegen* als vermeintlicher Sympathisant der Anthroposophie statt an Scharlatane an <Eingeweihte>, <Bodhisattvas> oder <Meister> denkt. Freund wie Feind meinen durch den mehr oder weniger oft ausgeführten Dreischritt: <Schluss, Urteil, Begriff>⁹ der *Wahrnehmung* <Rudolf Steiner> einen ihnen passend erscheinenden *Begriff* hinzugefügt und so *die Wirklichkeit* erkannt zu haben.– Natürlich kommt wegen der Befangenheit in diesem Verfahren die Frage gar nicht in Betracht, ob man den <richtigen> Begriff mit der Wahrnehmung verknüpft habe. Oder gar die richtige Frage: *Wie man überhaupt* Begriffe erlangt? Der Zusammenhang des Begriffs mit der Wahrnehmung ist durch das über den Schluss herbeigeführte Urteil ja schon klar, *bevor* der Begriff <gebildet> wird. <Intuition> wird's genannt. Man spottet seiner selbst und weiß nicht wie.¹⁰ Der *mechanisch-triebhafter* Ablauf von Schluss, Urteil, Begriff bilden so den *Denkhintergrund*, der mir zu sagen beansprucht, was ich da vor mir habe. Statt der Wahrnehmung habe ich nun einen *Denkvordergrund* vor Augen, der als Projektion des Denkhintergrundes auf die Wahrnehmung mir dieselbe verdeckt. – Wir sehen, wie uns Rudolf Steiner *so* zu einer *quantité négligeable*¹¹ werden *muss*. Und die Anthroposophie ist

⁸ Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag 18. Februar 1923 in Stuttgart. In: GA 257 - Anthroposophische Gemeinschaftsbildung, S. 130

⁹ Vgl. die Darstellung der gewöhnlichen <Begriffsbildung> in Rudolf Steiner: Allgemeine Menschenkunde, Vortrag vom 30. August 1919 in Stuttgart. In GA 296, S. 134f

¹⁰ Goethe, Faust I, Schülerszene, Mephisto: «Encheiresin naturae nennts die Chimie, Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.»

¹¹ «Quantité négligeable»: Vgl. GA 259 - Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, S. 600ff, sowie S. 825ff.

verloren. – Doch was soll dann diese Klage? Müssten wir nicht fragen: Wie findet im Verlorenen sich der Verlust?¹²

Vom Urphänomen zum Phänomen <Rudolf Steiner>

Das <Jubeljahr> 2011 kann uns etwas Wichtiges über anthroposophische <Phänomenologie> lehren. Und zugleich über das von Rudolf Steiner geforderte Geständnis. Wir erleben: Die Erscheinung <Rudolf Steiner> *verschwindet* unter dem, was Rudolf Steiner-Versteher hüben und drüben als Vorstellungen über Rudolf Steiner produzieren. Entdecken wir das Prinzip, nach dem dieses Verdecken geschieht, so müssen wir es nur umdrehen, und schon wird daraus: Enthüllung. Aus einem Erkenntnis-Hindernis wird – durch Selbstbeobachtung – ein Schuh. Finden wir den anderen Schuh dazu, nämlich die Beobachtung der Weltvorgänge, die aus Anthroposophie ebenso hervorgehen wie ich selber aus ihr, so vermögen wir damit den <Erkenntnisweg> zu betreten: Wir schaffen unsere <Erkenntnisse> einfach *weg*, indem wir das Urphänomen <Rudolf Steiner> gewahren: Die erste Beobachtung, die wir über Rudolf Steiner machen, ist die, dass er das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Nachdenkens über <Rudolf Steiner> ist. Das *Wesentliche* an Rudolf Steiner fällt weg, wenn wir uns an die Vorstellungen halten, die wir an seinen Namen heften. Das Wegschaffen von gewordenen, persönlichen Vorstellungen aber ist die erste Forderung, die Rudolf Steiners Schriften an uns stellen. Und in diesem Wegschaffen befreien wir uns *denkend von altem Karma*, also von unseren unbewussten Voraussetzungen. – Da das Phänomen Rudolf Steiner uns heute zunächst ausschließlich in Gestalt seiner Schriften und damit als Gedanke gegeben ist, müssen wir uns auf die gekennzeichnete Art mit diesen Schriften als Phänomenen befassen.¹³ – Das Studium der Geisteswissenschaft ist nicht das gewöhnliche Lernen. Wir müssen lernen, alles zu vergessen, von allem Inhalt abzusehen, ohne jedoch leeres Gefäß zu bleiben. Das ist möglich, wenn man sich in einen reinen, sinnlichkeitsfreien Gedankeninhalt vertieft, wie er in den Mitteilungen Rudolf Steiners enthalten ist, und über das, was sich fortspinnt, sinnt.¹⁴ – Gewisse Sätze in den Schriften Rudolf Steiners machen auf uns einen besonderen Eindruck. Wenn wir solch einen <phänomenalen> Satz vor uns haben, müssen wir *radikal* jede Möglichkeit ausschließen, irgendwelche Vorstellungen mit den Worten zu verbinden. Wir lassen dazu erst die Hauptworte weg, dann die Adjektive und die Verben, die wir durch Platzhalter ersetzen. Was bleibt, ist ein mathematisch-grammatikalisches Grundgerüst, eine Art Satzbauplan ohne Inhalt. Dieser drückt sich in den <kleinen Worten> aus, den dynamischen Zeige-, Verhältnis-, Binde- und Fürwörtern sowie den Modalverben. In diesen liegt die ganze Bewegung, die wir, nun ganz befreit von jedem denkbaren Vorstellungsinhalt, nachzuvollziehen aufgerufen sind. «Der [kann] ... nur, wenn ... er [tut] ...»; «Wenn ich [tue] ..., so [bleibe] ... ich», «Im X [tut] Y» oder Ähnliches. Nun kommt es darauf an, in der reinen, inhaltslosen Satzbewegung tätig zu leben, solange, bis ich entdecke, welche *Bedingungen* in dieser Bewegung in Wirksamkeit sind. Schrittweise deckt sich so auf, dass jeweils eine bestimmte, mehr oder weniger umfangreiche Szene mit bestimmten *personae dramatis* sich eröffnet, die alle handelnd oder eben nicht-handelnd

¹² Rudolf Steiner: Zwölf Stimmungen. Fische. In: Wahrspruchworte, GA 40, S. 60.

¹³ Vgl. vom Verf.: <Vom Lesen im anthroposophischen Buch>. In: <Anthroposophie> IV, 2010. Online: www.menschenkunde.com

¹⁴ Vgl.: Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag am 22. Februar 1907 in Wien. In: Das christliche Mysterium GA 97, S. 234f

zusammenwirken, um die Bewegung zu ermöglichen, aus welcher der Satz hervorgeht. Lerne ich, mir diese aus meiner denkenden Selbstbeobachtung hervorgehende Szene zu beschreiben, so gewinne ich zunächst die Verben des Satzes wieder, welche die im Text *unmittelbar* sichtbar gemachten Glieder der Gesamt-Handlungen benennen. Diesen zugeordnet finde ich dann andere (okkulte) Tätigkeiten, deren Geste und Spur ich im Text aufsuchen und verifizieren muss. Das Verhältnis der handelnden Gestalten zueinander entdecke ich in den Adverbien und Adjektiven wieder, und ihren Namen, den ihnen Rudolf Steiner diesmal – in immer nur jeweils *diesem* Satz – verliehen hat, erfahre ich dann von den Hauptworten. So gewinne ich *aus dem Urphänomen* des Satzes, seiner Grundstruktur, erst *das vollinhaltliche Gesamtphänomen*, nur dass ich jetzt die gegenseitigen Bezüge der darin wirkenden <Geistwesen> ebenso beobachte wie sie mich, indem sie mir durch mich selber ihre Absichten und Ziele aus dem ganzen Zusammenhang heraus nach und nach verdeutlichen. Die stummen Gesten der Satzbewegung gewinnen inhaltvolles, farbiges Leben, das dem *so* Lesenden entgegentritt, und ihm etwas Wichtiges über seine Aufgabe in diesem Zusammenhang mitteilen will. – In diesem Moment begegne ich Rudolf Steiner als dem Urheber und Urgrund des Phänomens seines Satzes, das heißt als dem Inaugurator und Gestalter eines Kosmos von geistigen Wesenheiten, die alle darauf *warten*, dass es mir gelingt, mich zu ihnen in das von ihnen selbst geforderte Verhältnis zu setzen. Und der erste Schritt dazu ist gelungen, indem mir dieser eine Satz in vielleicht jahrelangem Studium als eine lebendige Gesamtwesenheit entgegentritt, die eine Sprache spricht, welche mir nur in denkender Aktivität als eine solche vernehmbar wird. – Ist dieser Ansatz einmal gefunden, dann hängt alles Weitere einerseits von der Übung darin ab, andererseits von den Lebensvorgängen, von denen ich *entdeckt werde*. Ich erkenne den Bildner des Satzes als den *Herrn meines Karma*, der mir aufweist, wie ich mich von meinen unbewussten Voraussetzungen befreien kann. Und so kann ich die Aufgabe erkennen, zu ihm in ein sachlich angemessenes Verhältnis zu treten. Versäume ich dies aber ...

... dann wird Karma walten!

Auch die obigen Überlegungen sind allerdings ein Nachdenken über Anthroposophie. Doch zu *solchem* Nachdenken haben wir die Pflicht. Dabei finden wir aber nicht nach Maßgabe unseres Karma wieder nur Vorstellungen für diese Namen, sondern wir fragen nach dem *Verhältnis*, das wir zur Anthroposophie als Gegenstand unseres Denkens einnehmen. Dieses Verhältnis muss geklärt werden, bevor wir uns zutreffende (also Karma-freie) *lebendige* Vorstellungen anhand der anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners bilden können. Dann erst ergeben sich die geisteswissenschaftlichen Inhalte der anthroposophischen Darstellungen Rudolf Steiners als reales Innenerlebnis des um Selbstbeobachtung im Denken Ringenden ...

Nur aus diesem Gesichtspunkt kann die *Geschichte* der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft ihre innere Dramatik und ihre aktuelle Bedeutung offenbaren. Indem das anthroposophische Streben auf sich selbst sich richtet, indem der werdende Anthroposoph lernt, seine Entwicklung der Anthroposophie Rudolf Steiners zu verdanken, *wie das Auge sein Dasein dem Licht verdankt*, nimmt er sein Karma in die Hand. Karma wurde von Rudolf Steiner als <Ker-ma> gesprochen. Darin liegt der Hinweis auf ein Kehren, eine Umkehr zur Einkehr in sich selbst, auf die Selbsterkenntnis und damit auf jenes ausstehende Geständnis. Wenn dies nicht erbracht wird, dann, so Rudolf Steiner, wird Karma

verborgen *walten*. Aber in der unbefangenen Betrachtung dieses Waltens und Wirkens kann es doch noch bewusst werden.

Betrachtet man in diesem Lichte zum Beispiel den sogenannten *Vorstandsstreit*, der seit 1925 als eine schwere Last für ernste Anthroposophen angesehen wird, so zeigt sich dessen *Urphänomen*: das von den Beteiligten *unbegriffene* Verhältnis zueinander und zu Rudolf Steiner. Das Verhältnis zu Rudolf Steiner aber macht das <Esoterische> des Vorstandes aus. «Esoterisch ist ein Begriff, wenn er im Zusammenhang mit den Erscheinungen betrachtet wird, aus denen er gewonnen ist. Exoterisch, wenn er als Abstraktion abgesondert für sich betrachtet wird.»¹⁵ Einen Begriff des Vorstandes von 1923 gewinnen wir also nur im Zusammenhang mit der Erscheinung <Rudolf Steiner>. Aus Rudolf Steiner geht der Vorstand hervor. Ihm wird die Aufgabe gestellt, die Wesenheit <Rudolf Steiner>, also die Anthroposophie oder: *das Denken* als lebendige Wesenheit, in ihren Lebenskundgebungen *beobachten* zu lernen und ihre Entwicklungsmöglichkeit zu *pflügen*. Genau dies ist zuvor nicht geschehen, sondern das Gegenteil. Ich habe oben zu beschreiben versucht, welche Mächte in der sogenannten anthroposophischen Begriffsbildung wirken. Dieselben Mächte beherrschen aber auch das Bewusstsein der übrigen Menschheit. Dieser unbewusste Konsens wurde zu einer *Mauer*, errichtet von den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft zwischen Rudolf Steiner und der übrigen Menschheit. Soll die Menschheit in der befriedigenden Art – also ohne es mit dem gewöhnlichen Intellekt lösen zu können – an ihr Ur-Rätsel, die Anthroposophie, herantreten können, muss diese Mauer eingerissen werden. Es darf «eben nicht weiter die Anthroposophische Gesellschaft ein Hindernis sein für dieses in die Welthinaustragen dessen, was die Welt verlangt, was zahlreiche Herzen, zahlreiche Seelen verlangen.»¹⁶ Die Phalanx der Rudolf-Steiner-Versteher muss verschwinden. Denn an ihr bildet sich die Welt das Urteil, dass das Rätsel Anthroposophie so zu lösen sei, wie diese Phalanx es zu demonstrieren vorgibt: Man denkt ja schon anthroposophisch, also ist das denkende Verstehen der Anthroposophie doch ein Klacks! «Dieses Cliqueswesen hat die schreckliche Folge hervorgerufen, dass die Veröffentlichungen der Geisteswissenschaft, auf welchem Gebiete es auch sei, heute nicht beurteilt werden nach dem, was sie an sich sind, sondern nach dem, was eine Gesellschaft, die Anthroposophische Gesellschaft, aus ihnen macht und gemacht hat.»¹⁷ – Rudolf Steiner ergriff dagegen eine Fülle von Maßnahmen. Dazu gehört auch die Einrichtung und Besetzung des Vorstandes der neuen Anthroposophischen Gesellschaft. Es musste dafür gesorgt sein, dass diese Phalanx sich nicht wieder bilden konnte. Deshalb berief Rudolf Steiner Persönlichkeiten in den Vorstand der neu zu gründenden Gesellschaft, die einerseits – bis auf Marie Steiner – *nicht* zur <alten Garde> gehörten, und die andererseits sich untereinander kaum kannten. Es wurde Wert darauf gelegt, dass diese Persönlichkeiten in ihrer Empfindungs- und Vorstellungsart möglichst verschieden waren, so dass eine Verständigung untereinander, ohne dass Rudolf Steiner unmittelbar einbezogen wurde, gewiss nicht möglich sein würde. Die <Phalanx> kann als Verbindung der peripheren Punkte eines Kreises zu einer geschlossenen Linie um den Mittelpunkt <Rudolf

¹⁵ Goethe, Sprüche in Prosa. Herausgegeben von Rudolf Steiner. Stuttgart 1967, Fußnote zu Spruch 171, S. 45

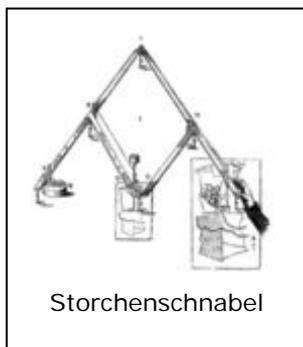
¹⁶ Rudolf Steiner: «Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft innerhalb der Konstitution der Anthroposophischen Gesellschaft – Ihre Gliederung in Sektionen.» Mitgliedervortrag in Dornach am 30. Januar 1920. GA 260a, S. 122

¹⁷ Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag am 14. April 1919 in Dornach. In: GA 190 - Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen, S. 208

Steiner» beschrieben werden. Der neue Vorstand sollte diese Linie *nicht* bilden, sondern die Verbindung untereinander nur über den Mittelpunkt herstellen können. Es entsteht so das Bild eines Sterns. So sollte Anthroposophie in die Anthroposophische Gesellschaft, und durch diese hindurch in die Welt ausstrahlen. Dazu musste auch die Gesellschaft auf den Mittelpunkt ausgerichtet werden. Indem Rudolf Steiner sich selbst als Eigentümer *seiner* Anthroposophie innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft geltend machte, und jede Verwendung anthroposophischer Inhaltlichkeit durch die Mitglieder für deren eigenes Wirken in Gesellschaft und Öffentlichkeit nur durch Rücksprache mit ihm selbst möglich werden sollte, schuf er die *Freiheitsgestalt* der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie sollte frei werden können vom Karma der <gewordenen Persönlichkeit>. Im frei strahlenden Lichte der Anthroposophie hätte man endlich den eigenen Schatten sehen lernen können. Es macht einen Unterschied, ob man gegenüber Rudolf Steiner eine Nullität ist, oder sich als solche auch weiß. Dieses *gemeinsame* Wissen ist der wahre Quellgrund anthroposophischer Gemeinschaftsbildung.

Die Verantwortung der Anthroposophen für das Weltgeschehen

Darüber, ob die Weihnachtstagung <Erfolg> hatte, wird nach wie vor, offen oder verdeckt, heftig gestritten. Solange der Streit offen ausgetragen wurde, war zumindest *der* Erfolg wirksam, dass die alte Phalanx sich nicht erneuern konnte. Rudolf Steiner hatte *nicht* vorgesehen, dass sich der Vorstand etwa <vertragen> könnte. Sein Auseinanderbrechen nach 1925 muss als *Lebenszeichen* der Anthroposophie in der Anthroposophischen Gesellschaft erkannt werden, *und* zugleich als welterschütternde Klopfschellen aus dem Leichenkeller des gewöhnlichen Bewusstseins. Welterschütternd deswegen, weil die



Storchenschnabel

Anthroposophenschaft im Weltgeschehen eine entscheidende Rolle spielt. Denn Anthroposophen sollen stellvertretend für die übrige Menschheit die Möglichkeit ergreifen, das rechte Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners herzustellen. – Jeder Zeichner weiß, was ein <Storchenschnabel> ist: Ein Instrument zum Übertragen von Zeichnungen im gleichen, größeren oder kleineren Maßstab. Die Anthroposophische Gesellschaft ist in solcher Storchenschnabel. Jeder einzelne Anthroposoph überträgt seine Haltung zur Anthroposophie Rudolf Steiners in stark vergrößertem Maßstab auf die Menschheit und

Weltverhältnisse. Darin besteht seine persönliche Verantwortlichkeit für die Welt. «Wir leben ja heute in einer Zeit, in der im Grunde genommen Anthroposophie dann für unzählige Menschen auf der Erde eine brennende Frage werden müsste, wenn einmal es der Anthroposophischen Gesellschaft gelänge, wirklich so zu arbeiten, dass die Bedürfnisse der Menschen an dem, was ihnen als Anthroposophie entgegentritt, Feuer fangen könnten.»¹⁸ Wie kann dies geschehen? «Ein Wichtiges [...] wäre geschehen in der Weiterentwicklung der Menschheit, wenn Philosophen kommen würden, die das *Geständnis* ablegen könnten, dass [...] man sagen kann: Die Dinge sind klar -, dass aber in klaren Worten ein dunkler Sinn sein kann. [...] es wäre ein Segen für unsere Gegenwartskultur, wenn [...]

¹⁸ Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag am 18. Januar 1924 in Dornach: «Der organische Werdegang ...». GA 260a - Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, S. 104

wenn diese Menschen immer zahlreicher und zahlreicher würden, und wenn wahrhaftig die Anthroposophie etwas beitragen könnte gerade zu dieser Selbsterkenntnis.»¹⁹ – *Das Geständnis* ist gemeint: In den klaren Worten Rudolf Steiners liegt dunkler Sinn. Anders gesagt: Die erste Beobachtung, die wir über diesen Sinn machen, ist also die, dass er das unbeobachtete Element unserer Sinn-Erfahrung ist.²⁰ *Stop making sense!* Oder: Wann hören wir endlich auf, entweder mit gegenständlichen Vorstellungen über eine selbstgemachte <Anthroposophie> fundamentalistisch auf uns und die Menschheit einzuschlagen, oder so zu tun, als sei jede <persönliche Auffassung> von Anthroposophie als <freiheitlicher> Pluralismus berechtigt. Dass *beide* Verhaltensweisen geistige Unfreiheit, ja die Versklavung sowohl der Anthroposophie wie der Anthroposophen selbst als auch der Menschheit bewirken, fällt uns dabei nicht auf. Freiheit kann nur entstehen, wo Name und Werk Rudolf Steiners pfleglichst als grundlegend *untrennbar* erkannt sind, wo *Rudolf Steiner als persönlicher Eigentümer seiner Anthroposophie* respektiert, und so die Verteidigung dieser für alles anthroposophische Streben grundlegenden geistigen *Tatsache* gegen die eigenen und die Übergriffe Anderer zum Quell aller anthroposophisch *berechtigten* Erkenntnis wird. Selbsterkenntnis wird so Anthroposophie-Erkenntnis. Und damit eben: Welterkenntnis. Gestehen wir uns: Wir müssten schon anthroposophisch denken, um Anthroposophie zu erfassen. Und anthroposophisch Denken lernen wir im Kampf gegen uns selbst: Indem anthroposophische Arbeit «vor allen Dingen bei sich anfängt, dasjenige zu zeigen, was sie von der Außenwelt verlangt. Solange wir unsere inneren Gegner sind, solange brauchen wir uns, da wir ja auf einem okkulten Boden stehen, nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von außen anschlägt. Suchen wir auch da Selbsterkenntnis, so wird sich manches in das richtige Licht stellen lassen.»²¹ So beantworten wir uns, indem wir uns immer bewusster mit Rudolf Steiner begegnen, die Frage: *Wie beginnen wir damit, mehr Anthroposophie zu erarbeiten?*

Rüdiger Blankertz

Autorennotiz

Rüdiger Blankertz, geb. 1947, Studium der Germanistik und Geschichte, langjährige Tätigkeit als Waldorflehrer. Lebt als Autor, Vortragender und Seminarleiter bei Freiburg (Br.). Netzseiten: www.menschenkunde.com. E-Post an: blankertz@menschenkunde.com.

¹⁹ Rudolf Steiner: Mitgliedervortrag am 24. August 1924 in München. In: GA 147 (Geheimnisse der Schwelle) S. 29f

²⁰ Rudolf Steiner: <Die Philosophie der Freiheit>, 3. Kapitel: «Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.» GA 4, S. 42.

²¹ Rudolf Steiner: Ansprache nach dem Vortrag am 6. Januar 1923 in Dornach. In: GA 259 - Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, S. 80